

Evangelisch-methodistische Kirche
Bezirk Zwönitztal (Pastor i.R.)
Sonntag, 14. Dezember 2014 (3. Advent)
Verkündigung: Matthäus 11, 2-6 (7-11)
Geboren von der Frau, geboren von Gott.



*„Als aber Johannes im Gefängnis von den Werken Christi hörte, sandte er seine Jünger und ließ ihn fragen: ‚Bist du es, der da kommen sollen wir auf einen andern warten?‘ Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Geht hin und sagt Johannes wieder, was ihr hört und seht: Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf, und Armen wird das Evangelium gepredigt; und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert. **Als sie fortgingen, fing Jesus an, zu dem Volk von Johannes zu reden: Was seid ihr hinausgegangen in die Wüste zu sehen? Wolltet ihr ein Rohr sehen, das der Wind hin und her weht? Oder was seid ihr hinausgegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Menschen in weichen Kleidern sehen? Siehe, die weiche Kleider tragen, sind in den Häusern der Könige. Oder was seid ihr hinausgegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Propheten sehen? Ja, ich sage euch: er ist mehr als ein Prophet. Dieser ist’s, von dem geschrieben steh (Maleachi 3,1) > siehe, ich sende meinen Boten vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll.< Wahrlich, ich sage euch: Unter allen, die von einer Frau geboren sind, ist keiner aufgetreten, der größer ist als Johannes der Täufer; der aber der Kleinste ist im Himmelreich, ist größer als er.“** (LB 1984).*

Stimmen

„Das ist nun eine schöne, herrliche und tröstliche Predigt, die alles sehr fein fasst, was man von Christo kann predigen, was er für ein König sey, und für ein Reich habe, nämlich ein solches Reich, da Blinde, Lahme, Aussätzige, Taube, todte Leute, und sonderlich die armen Sünder, und alles was elend, dürftig und nichts ist, eingehen, und da Trost und Hilfe finden. Diese Predigt von Christo und seinem Reich sollten wir mit Fleiß merken und immerdar unter uns klingen lassen, dass Christo solch ein Reich habe und ein solcher König sey, er den elenden, armen Leuten an Leib und Seele helfen wollte, da sonst unmöglich ist, dass alle Welt mit ihrem Vermögen könne helfen“ (Martin Luther, EAI, 135).

„Jesus ist der Träger seines Wortes, und in diesem Wort ist die ewige Gotteskindschaft, der Friede der zukünftigen Welt, die Vergebung der Sünden, die Gegenwart Gottes Denen zugesprochen, die Ohren zu hören haben. Wie kann dies Wort solche Macht haben? Es hängt unlöslich an Jesu Person. Darum ist hier wie in Mk 8,38 Jesu Wort und Jesu Person fest miteinander verbunden.“ (Julius Schniewind, NTD 2 (1954), 140.)

„Jesus spricht nicht von dem, was er tut, sondern von dem, was geschieht.“ (Heinrich Schlier in G. Eichholz, Herr, tue meine Lippen auf, Band 1, 14.)

„Die Vermittlung durch Boten und Zeugen hat das Evangelium seither für die Christenheit behalten und Johannes der Täufer wird auf diese Weise und auch darin der Prototyp des Glaubenden im Gefängnis, in der Ferne, in der scheinbar unüberbrückbaren Trennung der Gemeinde von ihrem Herrn.“ (Karl Gerhard Steck, GPM 1954/55, 13).

„Der ganze Satz gipfelt in dem letzten Wort: Den Armen wird das Evangelium gepredigt. Die Armen sind diejenigen, die nichts haben und die sich auf nichts verlassen können, weder auf äußeren noch auf inneren Besitz, weder auf ihr Gut noch auf ihre Güte. Diese vor Gott und den

Menschen Armen, die allein auf die Gnade Gottes angewiesen sind, wird die frohe Kunde gebracht, dass die messianische Zeit begonnen hat.“ (Gerhard Friedrich, GPM 1966/67, 16.)

„Für die Gemeinde Jesu ist indessen das Warten in der Weise, wie es noch den Täufer erfüllt, an sein Ende gekommen. Es wandelt sich in die Gewissheit, in Jesus den Erlöser gegenwärtig zu haben. [...] Freilich ist Jesus nach nicht der Vollender; die Vollendung schenkt Gott allein.“ (Hartwig Alpermann, EPM 1984/85 I, 22.) (Anm. Was der Vater tut, tut auch der Sohn! TR)

„Dass es insgesamt um die Beantwortung der Messiasfrage und zwar durch die Hörerinnen und Hörer geht, zeigt m. E. schon die Formulierung, dass Johannes ‚von den Werken Christi‘ hörte. [...] Beantwortet werden kann diese Frage mit Hilfe der hebräischen Bibel, die über sich selbst hinausweist, die einweist in die Erkenntnis dessen, der da zu erwarten ist.“ (Harald Grün-Rath, PTh 1996/11, 32f.)

„Sie (die Geschichte von Jesus und dem Täufer) wird auch dazu ermuntern, sie als Hilfe in Anspruch zu nehmen, um unserer Blindheit gegenüber heilenden und lösenden Erfahrungen aufzuhelfen, die vielleicht auch für uns bereit liegen. Was hindert es, die unerwartete Wendung einer Krankheit, ein Gespräch, das überraschend Türen geöffnet hat, einen Satz, den mir jemand gesagt hat, der vielleicht selbst nicht wusste, was er mir da sagte, als Zeichen der Begleitung meines Weges durch den ‚Immanuel‘ zu verstehen?“ (Ernst Koch, PTh 2002/11, 31.)

„Die Hoffnung auf Antwort gewinnt so einen doppelten Ort, sie nistet sich ein zwischen eigenen Erfahrungen und fremder Sehnsucht, zwischen dem neuen Leben, das Jesus mitteilt, und der alten Hoffnung, zwischen dem wachen Blick auf die eigene Gegenwart und dem intensiven Hören auf die alten Texte.“ (Jan-Dirk Döhling, PTh 2008/11, 33.)

„Die Täuferfrage ist im Grunde die Grundfrage der Christologie. Die Predigt zu Mt 11,2-6 wird die Realität des Christus mit existentiellen (Grenz)Erfahrungen der Gemeinde ins Gespräch bringen können. ‚Was erwarten wir vom Messias, was denken wir als schon geschehen, was steht noch aus‘“ (Jutta Noetzel, GPM 2014, Heft 4, 27, mit Zitat von Hans- J. Iwand.)

Liebe Geschwister,

im meiner Predigt zu unserer Perikope vor 6 Jahren habe ich mich auf die Verse 2 bis 6 beschränkt. Wenn ich die Predigt von damals jetzt noch einmal lese, dann würde ich sie auch heute wieder so halten, nicht aufgewärmt, sondern aus vollem Herzen und bewegt vom frischen Wind des Heiligen Geistes, der auch heute so weht, dass er den Zeitgeist vertreibt, der uns Christen religiös gleichschalten will. Dabei haben wir einen Schritt aus aller Religion heraus gehen dürfen, durch die Freiheit der Kinder Gottes in ein neues Leben hinein. Wir leben es hier und heute dem, der für uns gestorben und auferweckt worden ist, Jesus Christus (2 Kor 5, 15b.). *„Wir haben schon jetzt Bürgerrecht im Himmel. Von dort erwarten wir auch den Retter, den Herrn Jesus Christus!“* (Phil 3, 20 BasisBibel). Das macht unser Leben aus, so wie es Jesus uns schenkt: **„Unter allen, die von einer Frau geboren sind, ist keiner aufgetreten, der größer ist als Johannes der Täufer; der aber der Kleinste ist im Himmelreich, ist größer als er.“** (LB 1984).

„Der einfache Sinn der V. V. 7 – 11 liegt m. E. – entgegen mancher neueren Auslegung – in der Gegenüberstellung Johannes des Täufers (seine Größe ist in V. 7 -10 ja zusammenfassend und sich steigernd von Jesus beschrieben) und dem ‚Geringe‘, der die Herrschaft Gottes in Jesus annimmt. Der ‚Kleinste‘ - in dem Reich Gottes – ist größer als der, den Jesus den Größten alle Menschen nennt [Anm.: Was er allerdings nicht tut, denn Jesus sagt, und das ist genau zu hören: ‚... es ist keiner aufgetreten, der größer wäre als Johannes der Täufer.‘ /TR]. Es gilt eben – das ist der göttliche Maßstab – um diesen einen Schritt: in das Reich Gottes, und man ist aus neuer Geburt ein neuer Mensch, der a l l e s Alte überragt. Es geht um das Kindwerden, Matth. 18,1f., das sich niemand selbst schenkt.

Es geht um ‚das Geheimnis des Kleinen (O. Michel). Der Geringst – im Himmelreich, das ist: ‚wer da glaubt und getauft wird‘. Objektiv ist jeder Christ größer als Johannes der Täufer. Soviel unverständliche und unverdiente Gnade demütigt und macht dankbar“, sagt Heinrich Schlier in der erwähnten Meditation.

Sehen wir nochmals auf die Berufung und den Dienst von Johannes dem Täufer. Nachdem Josef und Maria mit Jesus aus Ägypten zurückgekommen waren, ließen sie sich, so berichtet Matthäus, in Nazareth nieder. Da er damit auch ein Schriftwort in Erfüllung gehen sieht, ohne dass er es nennt, vermutet Julius Schniewind (NTD 2, 20), dass das Wort Nossri, Nazarener, gleichgesetzt wurde mit nesser, dem Schoß einer Pflanze. Das muss eine Anspielung auf die Stelle Jes 11,1 sein. Dann berichtet der Evangelist ohne weiteren Übergang vom Auftreten des Täufers. Zwischen den Ereignissen von Jesu Kindheit (Lk 3, 23) liegen also etwa dreißig Jahre. Johannes verkündigte in der Wüste Judäas die Botschaft der Umkehr: *„Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen“* (Mt 3, 2). Mt erkennt darin wiederum die Erfüllung einer Verheißung, die vom Prophetenbuch Jesaja 40, 3 über liefert ist. Dazu taufte er Menschen, die ihre Sünden bekannten und forderte von den Pharisäern und Sadduzäern, dass sie rechtschaffene Frucht der Buße brächten und hielt ihnen auch sonst ihre unbegründete Sicherheit vor, mit der sie sich auf Abraham beriefen. *„Zu der Zeit kam Jesus aus Galiläa an den Jordan zu Johannes, dass er sich von ihm taufen ließe. Aber Johannes wehrte ihm und sprach: Ich bedarf dessen, dass ich von dir getauft werde, und du kommst zu mir? Jesus aber antwortete und sprach zu ihm: Lass es jetzt geschehen! Denn so gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Da ließ er's geschehen. Und als Jesus getauft war, stieg er alsbald herauf aus dem Wasser. Und siehe, da tat sich ihm der Himmel auf, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube herabfahren und über sich kommen. Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe“*, lesen wir weiter Matthäus.

Johannes war also ein von Gott berufener Zeuge. Er hat, wie uns der Evangelist Johannes überliefert, auf Jesus als *„Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt“* hingewiesen und dazu bekannt nachdem er gesehen hatte, wie der Geist vom Himmel herabfuhr wie eine Taube: *„Ich habe es gesehen und bezeugt: Dieser ist Gottes Sohn. Am nächsten Tag stand Johannes abermals da und zwei seiner Jünger; und als er Jesus vorübergehen sah, sprach er: Siehe, das ist Gottes Lamm! Und die zwei Jünger hörten ihn reden und folgten Jesus nach“* (Joh 1, 34-37). Johannes fand sich ganz im Dienst für Jesus wieder. Darum war es dann, als er in Haft saß und sein Warten und Erwarten in Bezug auf das messianische Auftreten Jesu nicht erfüllt sah, wohl auch Unsicherheit oder gar Enttäuschung, mit der er seine Jünger mit der Frage: *„Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten?“* zu Jesus schickte. Jesus beantwortet die Frage nicht, sondern verweist auf das, was die Schrift sagt und was in Israel geschieht. Das sollen sie Johannes sagen *„und selig wer an mir keinen Anstoß nimmt.“*

Als die Jünger des Johannes sich wieder zurück auf den Weg gemacht hatten, wendet sich Jesus den Leuten zu: ***„Was seid ihr hinausgegangen in die Wüste zu sehen? Wolltet ihr ein Rohr sehen, das der Wind hin und her weht? Oder was seid ihr hinausgegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Menschen in weichen Kleidern sehen? Siehe, die weiche Kleider tragen, sind in den Häusern der Könige. Oder was seid ihr hinausgegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Propheten sehen? Ja, ich sage euch: er ist mehr als ein Prophet.“***

Johannes hatte ein klares Zeugnis von Jesus gegeben und auch sein Leben in diesen Dienst gestellt. Aber Jesus sah, wie das, was die Menschen von Johannes gehört und erfahren haben, sie längst nicht mehr bewegte. Wussten sie noch, worum es ging? Jesus jedenfalls bringt sie mit seinen Fragen zum Nachdenken über das, was sie bei Johannes damals suchten, als sie scharenweise an den Jordan zogen. Johannes war nicht wie ein Schilfrohr, hin und her bewegt vom Wind, der gar seinen Mantel nach dem Winde hängte. Nein, er stand zu dem Auftrag, bezeugte die Botschaft allen, gleich welchen Standes und redete auch dem König ins Gewissen. Er war auch kein Mann der weichen Kleider. Diese „Höflinge“ fanden sich nicht in der Wüste,

sondern in den Palästen. Nein: „Wie ein knorriger Wildbaum stand er vor ihnen“, meint Wolfgang Trilling. Oder war gar ein Prophet zu sehen? Endlich, nach langen Jahrhunderten seit Maleachi wieder ein Prophet, einer, der es wagte, dem König die Wahrheit zu sagen? Ja das war Johannes. Deswegen kam er auch die Macht eines Königs zu spüren, der ihn hinrichten ließ, offensichtlich aus Ohnmacht. Jesus bestätigt die prophetische Sendung des Täufers. Aber er fügt gleich dazu: **„Ja, ich sage euch: er ist mehr als ein Prophet.“**

Mehr als ein Prophet? Worin lag dieses „mehr“ bei Johannes, von dem Jesus spricht? Es lag nicht in der „Leistung“ des Johannes, seinem Mut, seiner Gottesfurcht, seiner Wortgewalt oder seinem Lebensstil. So sehr er sich hier durch seine Hingabe an Gott von den Zeitgenossen unterschied, war es seine Bestimmung und Berufung von Gott selber. Denn mit der Stimme des Rufers in der Wüste meldete sich der treue Gott Israels selber wieder zu Wort. Das hebt den Täufer nicht über Israels Propheten hinaus, jedoch bedeutet Jesus damit, dass der Täufer an der Schwelle einer neuen Zeit der Erfüllung steht. Johannes ist der Wegbereiter des Messias, der Vorläufer Christi. So sagt es mit einem Mischzitat Markus gleich im zweiten Vers des nach ihm benannten Evangeliums (er schreibt es freilich Jesaja zu): 2 Mose 23, 20; Mal 3, 1 und Jes 40, 3). Johannes soll den kommenden Herrn den Weg in die Herzen der Menschen freilegen. Jesus beantwortet, indem ER von Johannes bezeugt, er sei mehr als ein Prophet zugleich die Frage (erst jetzt), mit der Johannes seine Jünger, im Gefängnis damals, zu Jesus geschickt hatte. Ja, Jesus ist der, der da kommen soll und nun gekommen ist. Der Dienst des Täufers ist erfüllt.

Er hat die Menschen zu Jesus gerufen, zum Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt. Das war das Evangelium, das in der Botschaft von Johannes die Menschen vor Gott stellte als die, die dieses Lamm Gottes brauchen, weil in ihm und durch ihn die rettende Liebe Gottes zu allen Menschen kommt, bis heute. Johannes hat nicht auf sich aufmerksam machen wollen. Er war die Stimme Gottes, sein Rufer in der Wüste. Er verkündigte nicht sich selbst, so können wir es sogar mit Worten von Paulus sagen, sondern Jesus Christus, den Herrn. Weil er diesen Dienst hatte, kann es auch keinen Propheten vor ihm geben, der ihn überragen könnte, denn Johannes bringt das Wort Gottes, das endgültig ist. (Es ist beachtlich, wie hier jedweder Vergleich von Größe in Jesu Wort entfällt. Er hat nicht gesagt, Johannes sei nun der Größte, sondern es ist keiner aufgetreten, der größer ist als Johannes. Wenn wir hier auch so achtsam wären mit unseren Vergleichen und Bewertungen, würde es in Kirche und Gemeinden nicht jenes Parteiwesen geben, das schon, leider, von Beginn der Kirchengeschichte an um sich gegriffen hat. Man denke da nur an die „Parteien“ in Korinth.) Er war sein Bote.

Liebe Geschwister, was suchen die Menschen heute, wenn sie zur Kirche kommen? Ich erlaube mir diesen Weg in unsere Zeit. Was wird von der „Kirche“ erwartet? Erst in der jüngsten Ausgabe unseres kirchlichen Magazins „unterwegs“ liegt wieder eine Meinung dazu parat vor.. Dieter Kürten, ein bekannter Sportmoderator im Fernsehen (jetzt nicht mehr aktiv dort), meint, die „Kirche“ müsse näher bei den Menschen sein und dann wird mancherlei Kritik geübt und Rat gegeben. Hier soll also die Kirche zu den Leuten kommen. Das ist recht. Aber was bringt die Kirche? Was kann und hat sie zu geben? Doch die Botschaft von dem, auf den Johannes gewiesen hat! Die Kirche hat den Auftrag, Menschen das Evangelium zu bringen, so wie es uns in der Schrift bezeugt wird. Dann, und nur dann, ist sie bei den Menschen und Menschen erfahren durch ihr Zeugnis, dass Gott zu seinem Wort steht, das er der Welt in seinem Sohn gegeben hat. In diese Gemeinschaft mit dem Dreieinigen Gott zu rufen. Das ist der Dienst der Kirche, den ihr niemand abnehmen kann. Sie hat diesen Dienst und ist Kirche im biblischen Verständnis nur dann, wenn sie ihn auch ausübt in und durch ihre Verkündigung. Dass die christliche Kirche, die Gemeinde, sich dann von der Welt nicht abwenden kann, ist unbestritten. Sie kann und darf sich ihr aber auch nicht gleichstellen, sondern lebt aus der Erneuerung und Hingabe an und durch ihren Herrn. Nicht gleichstellen, das beziehe ich grundsätzlich auf die religiöse Situation. Das Bekenntnis der Kirche, mein Bekenntnis zu Jesus Christus ist kein religiöses Bekenntnis. Es ist die Annahme in Dankbarkeit und Demut dessen, was Gott, der

Herr, in Jesu Kreuz und Auferstehung zu unserem Heil geschenkt hat. Es ist das neue Leben, das er durch seinen Heiligen Geist in uns wirkt und damit die Gewissheit, dass wir Gottes Kinder sind. Die Religionen kennen wohl mancherlei Geist und Geister, aber die Gabe und das Wirken des Heiligen Geistes geschieht dort, das gilt nach Christi Auferstehung auch für Israel, wo Jesus als Herr bekannt wird, denn niemand kann Jesus Herrn nennen, es sei denn durch den Heiligen Geist. Seine Verheißungen aber hat der Vater (auch wiederum gilt das für Israel wie für alle Menschen) an den Namen Jesus gebunden. In diesen Namen, JESUS, sind alle Verheißungen Gottes Ja und Amen zur Ehre Gottes (2 Kor 1, 20). Möchten wir alle, die wir im Dienste Jesu stehen und sein Wort weitersagen, auf Jesus ausgerichtet sein und nicht auf das, was wir uns ausdenken und was die Welt sich wünscht an Religion in ihrem schlechthinnigen Abhängigkeitsgefühl, wie es Schleiermacher genannt hat. Es ist unbestritten da, aber es hilft keinen Menschen aus dem Tod in ein neues Leben. Das allein bringt das Evangelium, denn in ihm ist Gott selbst der Handelnde (1 Thess 3, 2).

Johannes war noch unterwegs. Als er sein Zeugnis, sein Martyrium, ausgerichtet hatte, war Jesus auf dem Weg, der ihn nach Jerusalem führte, alles zu erfüllen was ihm vom Vater aufgetragen war. Johannes gehörte zu Jesus, sein Dienst galt Jesus und vor allem: Jesu Dienst dem Johannes, das wollen an dieser Stelle wir nicht vergessen. Als Jesus hörte, dass der Täufer hingerichtet worden war, „fuhr er mit dem Boot in eine einsame Gegend allein“ (Mt 14, 13). Die Zürcher Bibel übersetzt: „... zog er sich an einen einsamen Ort zurück, wo er für sich war“; die BasisBibel sagt: „... er fuhr mit seinem Boot zu einer abgelegenen Stelle, um allein zu sein.“ Ich nenne Euch diese drei Übersetzungen des Verses, um deutlich zu zeigen, dass es für Jesus eine schwere Nachricht war, als er vom Tod des Johannes hörte und er erst einmal für sich allein sein musste. Es erfolgt hier auch kein Hinweis auf Gott und zeigt an, durch welche große Not Jesus gegangen ist. Mehr möchte ich hier nicht sagen.

Aber Jesus ist seinen Weg, auf den Johannes ja gewiesen hat, auch für Johannes gegangen und hat ihm gegeben, was Johannes nicht geben konnte und kein Mensch geben kann: Vergebung und Erlösung vom Tod. Für Johannes war dies alles noch Erwartung. Als Matthäus das Evangelium nach mündlicher Überlieferung geschrieben hatte, war, was Johannes erwartete, schon gekommen: Jesus Kreuz und Aufstehung, die Ausgießung des Heiligen Geistes und Menschen, die der Botschaft glauben, in eine neue Existenz versetzt, neu geboren, Gottes Kinder in Gottes Reich. Wir wissen, dass Fleisch und Blut Gottes Herrschaft nicht erben können (1 Kor 15, 50), denn es ist „die neue Welt Gottes, die verwandelte Welt in die nur verwandelte Menschen kommen“ (J. Schniewind, aa0 143).

In Jesus ist das Gottesreich eröffnet. Seine Gemeinde aus Israel und den Nationen hat dort ihr Bürgertum, unser „Bürgerrecht“ schon jetzt im Himmel. „Von dort her erwarten wir auch den Retter, den Herr Jesus Christus!“ (Phil 3, 20). Johannes stand noch nicht dort. Dass er aber auch Anteil an Gottes Reich hat und dort seine Heimat und sein Bürgerrecht, braucht in unserem Bibelwort nicht extra erwähnt werden, was sollte es. Denn es ist alles klar. (Mt 11,14 und **17, 1-4!** Und auch ein schöner Satz dazu noch von Karl Barth zu Johannes: „So steht er n o c h draußen s c h o n drinnen“ KD IV/2, 229.) Was uns aber bewegt, ja zu großem Jubel und Lobpreis unseres Herrn veranlasst ist, dass wir schon in Gottes Reich hineingehören, wir, die Sünder und doch Gerechte durch Jesus, wir, die einst Hoffnungslosen angesichts des Todes, nun wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten. Das alles aus Gnaden, ohne unser Verdienst, durch des Vaters Liebe im Sohn und den Geist, der uns die Wahrheit zeigt und lehrt, die Wahrheit in dieser Liebe. Durch Jesus hat der Vater einen neuen Bund gemacht, ein neues Grundgesetz gegeben. Er hat damit den „alten Bund“ nicht verworfen, sondern ihn gelten lassen zum Segen, um in Christus den neuen Bund der neuen Schöpfung zu schenken, der von keinem jemals wieder abgelöst werden wird.

In diesem ewigen Bund leben wir und gehen dem Herrn entgegen, der kommt, uns auch heute schon durch sein Wort und seinen Geist entgegenkommt und zu sich ruft. Das macht unser Leben aus und das steht unter seinem Segen, damit wir es zu seiner Ehre und zum Wohl der Menschen leben. Darum bitten wir um seinen Segen:

„Der Gott des Friedens aber, der den großen Hirten der Schafe, unsern Herrn Jesus, von den Toten heraufgeführt hat durch das Blut des ewigen Bundes, der mache uns tüchtig in allem Guten, zu tun seinen Willen, und schaffe in uns, was ihm gefällt, durch Jesus Christus, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“ (Hebr 13, 21f.).

Amen.

12.12.2014/TR

(Es gilt das gesprochene Wort.)